

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 50 (1979)
Heft: 11

Artikel: Zum Jahr des Kindes 1979 : FICE-Kongress in Dublin
Autor: Angst, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlussbemerkung

Wenn wir nun die verschiedenen Aspekte zusammentragen, so gelangen wir zur Ueberzeugung, dass der Heimleiter-Beruf in Zukunft nicht einfacher wird. Auch eine veränderte Gesellschaft wird auf sein Wirken angewiesen sein und ihm für eine gute Dienstleistung Dank erweisen. In diesem Zusammenhang erwähne ich eine Aussage, in der mir eröffnet wurde:

«Ich habe immer wieder erlebt, dass Heimleiter für ihre Klienten das Menschenunmögliche möglich machten!»

In diesem Sinne möchte ich mit einem abgewandelten Zwingli-Wort schliessen:

«Tun wir doch um Gottes Willen etwas Tapferes für die Zukunft unserer Heime!»

Zum Jahr des Kindes 1979

FICE-Kongress in Dublin

Die diesjährigen Studenttage der FICE (Fédération Internationale des Communautés d'Enfants), einer nichtgouvernementalen Organisation der UNESCO, fanden im Sommer in Dublin statt. Die Schweiz ist seit der Gründung im Jahre 1948 stets vertreten.

Irland ist ein relativ neues Mitglied der FICE. Es war daher erstaunlich, mit welcher Sicherheit die grosse Organisation für einen Kongress mit annähernd 400 Teilnehmern funktionierte. Die Iren sorgten für ein ausgeglichenes Programm und vorzügliche Unterkunft. Der ganze Kongress wickelte sich an der Universität ab, in einer Oase von Ruhe und Disziplin. Das Programm enthielt offene Vorträge, Gruppengespräche und im Anschluss daran jeweils Fragestunden mit den Referenten. Die Hauptreferate hielten Frau Dr. Fromman, Bundesrepublik: «The Rights of the Child inside the Family», Monsieur H. Audigier, Frankreich: «The Rights of the Child outside the Family», Herr P. Brennan, Irland: «The Residential Home», Herr Dr. M. Lasson, Dänemark: «The Forgotten Child». Die Referenten gaben zunächst einen Ueberblick über die modernen Konzepte der Heimerziehung in ihren Ländern und entwickelten alsdann Gedanken dazu aus der Sicht ihrer Länder mit unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen. Die ganze Thematik hatte sich im Geiste der Charta des Kindes zu bewegen. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden noch redigiert und in verschiedene Sprachen übersetzt.

Die Konferenz hat sehr global ausgedrückt die Erziehung von Kindern wieder zurückgeführt auf die Tatsache, dass «die grösste Sicherheit für die körperliche, geistige und seelische Gesundheit des Kindes nicht hauptsächlich die Aufmerksamkeit ist, die dem Kind gewidmet wird, sondern die unbegrenzte Liebe der Eltern füreinander». Uebertragen auf das Heim bedeutet diese Aussage, dass das Wirken der Erzieher als Ersatzeltern ein entscheidendes Gewicht hat, dass die Ausstrahlung des Lebens, das sie leben, Geheimnis und Erfolg der Fremd-Erziehung beinhalten. In der Sorge um das Individuum Kind ver-

lassen wir uns heute zu gern auf Psychologen und Psychiater. Dazu wurde die Meinung vertreten, dass — wenn wir sie überhaupt zu Rate ziehen müssen — wir sie unersetzen rufen und nicht so sehr für die Kinder — dass fast immer *wir* es sind, die Hilfe brauchen. Verstehen habe weniger mit dem zu tun, was wir sagen, sondern was wir tun. Unsere Kinder brauchen helfende Hände, nicht unbedingt Worte, sie brauchen Beispiele, Vorleben. Eltern, die nicht positiv an der Erziehung mitarbeiten wollen und können, sollten ganz ausgeschaltet werden. Sie zerstören mehr und bringen für die Kinder Enttäuschungen. Das Kind von morgen brauche, so wurde ausgeführt, mehr als je zuvor, eine Mutter und einen Vater aus Fleisch und Blut mit freifliessenden Gefühlen, genug Zeit für das Zusammensein und den emotionalen Austausch, aber auch die Möglichkeit der Identifikation, das heisse auch der Imitation idolisierter und geliebter Erwachsener. Welch hohe Aufgabe für die Heimerziehung!

Am Rande der Studenttage traf sich auch die Internationale Kommission für Erzieherausbildung. Diese wird von Herrn Prof. Dr. H. Tuggener präsiert. Voraussichtlich ist für 1981 mit den Ergebnissen dieser wichtigen Arbeitsgruppe der FICE zu rechnen.

Selbstverständlich gab es auch Gelegenheit zur Besichtigung verschiedenster Heimtypen in Dublin und der Umgebung. Der Empfang beim Bürgermeister in der Nationalgalerie war verbunden mit Führungen durch diese grossartige Ausstellung; der Empfang durch die Irländische Regierung im Hotel Burlington war ausschliesslich ein gesellschaftlicher, vergnüglicher Anlass. Dabei sprudelten die Fachgespräche über alle sprachlichen Hindernisse hinweg.

Allüberall aber sickerte deutlich die Hoffnung durch, dass im Jahr und nach dem Jahr des Kindes wieder der Weg zum Einfacheren gefunden werden müsste, weg von der Konsumgesellschaft; die Hoffnung, dass die notwendige Befriedigung von Bedürfnissen des

Kindes auf psychologischen wie körperlichen Ebenen innerhalb der Familienbande (Familie im weitesten Sinne) oder in der erforderlichen Ersatzgruppe gefunden werden. Da gibt es reichen emotionellen Kontakt, mit dem glücklicherweise die Natur jeden Mann und jede Frau ausgestattet habe. Aus diesen Gründen sollte auch bereits im Vorfeld der Heim-erziehung mehr getan werden. So wurden Fragen in den Raum gestellt: «Könnte es sein, dass Eltern bessere Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer natürlichen Fähigkeiten zur Erziehung ihrer Kinder erhalten, damit sie

Emotionell wertvolle Menschen
Sozial wertvolle Menschen

Intellektuell wertvolle Menschen
Kreativ wertvolle Menschen werden
und vor allem —
dass sie Familien gründen mögen mit Kindern,
die sie brauchen und lieben und von denen sie
geliebt werden.»

Die UNO hat das Jahr 1981 zum Jahr des behinderten Kindes (Behinderung im weitesten Sinne) erklärt. Die FICE wird im November in Warschau mit den Vorbereitungen der entsprechenden Studientage beginnen. Auf Einladung hin werden die Studientage 1981 in Jerusalem durchgeführt.

Herbert Angst, Zürich

«Wir wollen helfen, damit geholfen werden kann»

150 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich

Anfang Oktober beging die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Um die Jubilarin ist es in den letzten 50 Jahren etwas ruhiger geworden, weil sie in ihrer Tätigkeit neue Schwerpunkte gesetzt hat. Heute sieht sie ihre Aufgabe namentlich darin, «zu helfen, damit geholfen werden kann», wie Präsident Dr. Fritz Schneeberger an einer Pressekonferenz erklärte. Auch versteht sich die Gesellschaft als Förderin neuer Ideen im sozialpolitischen Bereich durch die Gewährung von Initiativbeiträgen. In diesem Sinne unterstützt sie unter anderem zwei soziale Projekte im Kanton Zürich mit Jubiläumsbeiträgen von je 250 000 Franken.

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich (GGKZ) entstand im Jahr 1829 als Zürcherischer Cantonalverein, um dem Gedanken der Gemeinnützigkeit im öffentlichen Leben praktische Gestalt zu verleihen. Zu jener Zeit verstand man unter Gemeinnützigkeit den «Einsatz für die Glückseligkeit, die man zu erreichen hoffte durch die Beförderung der Volksbildung, des Gewerbefleisses und der Armenpflege im Vaterland». So Präsident Fritz Schneeberger unter Verwendung des damals üblichen Wortschatzes vor der Presse. Gemäss dem Zweckartikel der heute geltenden Statuten will die Gemeinnützige Gesellschaft die geistige und materielle Volkswohlfahrt im Kanton Zürich auf dem Boden privater Initiative fördern.

Starthilfe für neue Projekte

Die Geldmittel der GGKZ stammen, wie der «Tages-Anzeiger» berichtete, zur Hauptsache aus Schenkungen und Legaten. Damit hat die Gesellschaft zahlreiche Institutionen ins Leben gerufen, so die Zürcher Pestalozzistiftung in Knonau, das Sonderschul- und Anlehrheim Stiftung Schloss Regensberg, den Wagerhof in Uster (Heim für Geistigbehinderte) und die

zürcherischen Heilstätten in Wald und Clavadel. Jüngstes Kind der Gemeinnützigen Gesellschaft — das nachträglich vom Kanton adoptiert wurde — ist die kantonalzürcherische Informationsstelle für Sozialdienste.

Seit die Öffentlichkeit vermehrt die Aufgabe der Fürsorge und Wohlfahrt übernommen hat, geschieht die Arbeit der Gemeinnützigen Gesellschaft, die heute rund 1800 Mitglieder zählt, vornehmlich hinter der Kulisse. Sie unterstützt bestehende Institutionen mit finanziellen Beiträgen, damit neue Projekte, für die keine oder noch keine Finanzhilfe von der öffentlichen Hand erhältlich ist, verwirklicht werden können. Als eine solche Starthilfe versteht sich auch der Jubiläumsbeitrag von 250 000 Franken an das Jugend- und Familienhilfeprojekt mittleres Tösstal, das von der Jugendkommission des Bezirks Pfäffikon zusammen mit der Pro-Juventute-Bezirkskommission erarbeitet wird. Weitere 250 000 Franken sind der Pro Infirmis des Kantons Zürich zugesichert für die neu eingerichteten Entlastungsdienste für Familien mit Behinderten. Mit dem Geld der GGKZ wird die Pro Infirmis über mehrere Jahre hinweg einen grossen Teil des jährlichen Betriebsdefizits der regionalen Entlastungsdienste decken können.